

Rassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mt., durch die Post bezogen 1,50 Mt., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mt.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestte Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 255.

Herborn, Samstag, den 30. Oktober 1915.

13. Jahrgang.

Ein eigenartiger Erlass.

In seiner Nummer vom Montag veröffentlicht der „Vorwärts“ nachstehenden geheimen Erlass des preussischen Ministers des Innern Herrn von Boebell an die Landräte und Oberamtmänner in den preussischen Provinzen:

P. 219. Berlin, den 19. April 1915.

Die großen und mannigfachen innerpolitischen Aufgaben, die alsbald nach dem Kriege zu erwarten sind, erfordern auch seitens der Behörden eine besondere Aufmerksamkeit für die publizistischen Strömungen und Stimmungen, ein intensives Bemühen, wo immer es angängig ist, auf die Haltung der Presse Einfluss zu gewinnen. Das gilt insbesondere auch von der kleinen und Lokalpresse, deren Haltung

die Stimmung im Lande und für den Ausfall künftiger Wahlen

in hervorragendem Einfluss ist. Die bisher von der Regierung angewandten Mittel haben weder dem Bedürfnis der kleinen Zeitungen, noch auch eine

entsprechende politische Beeinflussung sicherstellen können.

Die Erfahrungen auch während des Krieges haben gezeigt, daß die von der Regierung geförderte „Neue Korrespondenz“ kein zulängliches Mittel war. Sie erwies sich nicht als ausreichend, einen wirksamen politischen Einfluss auszuüben, vor allem darum, weil sie dem wachsenden Bedürfnis der kleinen Zeitungen nach journalistischem Text und nach pünktlicher und reichlicher Nachrichtenversorgung nicht nachkam. Gerade die kleinen Zeitungen, die sich häufig nicht in guter sekundärer Lage befinden, haben ein dauerndes Interesse an der Bezug eines offiziös beeinflussten Korrespondenzblattes nur dann, wenn die Korrespondenz auch tabellarisch, redaktionellen und zeitungstechnischen Nutzen bringt. Die Zeitungsverleger und Redakteure müssen durch eigenes Interesse darauf angewiesen sein, die von der Regierung beeinflussten Korrespondenzen zu benutzen, und nicht nur neben anderen brauchbaren, auf das Bedürfnis der kleinen Presse besser zugeschnittenen Korrespondenzen, sondern möglichst ausschließlich. Ich habe aus diesen Gründen für die Bedürfnisse und die nachhaltige Beeinflussung der kleinen Presse einen Korrespondenzapparat bereitgestellt, der technisch und inhaltlich die veränderten Bedürfnisse der kleinsten und kleinen Zeitungen unter Berücksichtigung der verschiedenen Leistungsansprüche der Zeitungsverleger befriedigt. Als besonderer Zustand mußte es bisher empfunden werden, daß die „Neue Korrespondenz“ wichtige Nachrichten, die im Laufe des Nachmittags und des Abends in Berlin einliefen, nicht der kleinen Provinzpresse übermitteln konnte, also der eigentlichen Nachrichtendienst nicht versah. Die von mir zur Verfügung stehenden Korrespondenzen werden daher intensiver redaktioneller Arbeit und vollkommener technischer Einrichtungen im Verlage einen ausreichenden und rechtzeitigen Nachrichtendienst sicherstellen.

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(Kontinuation des Vorigen.)

Die Prinzessin hatte nicht mehr die Möglichkeit, mit zu antworten, denn der Oberst hatte uns erreicht und hatte die Tochter des Schlossherrn mit ehrerbietigem Respekt seiner Mähe. Ich machte die Wahrnehmung, daß er würdevoll finster ausah. Eine tief eingeschnittene Falte lag zwischen seinen zusammengezogenen Augenbrauen.

Sie halten sehr fest an Ihren guten Gewohnheiten, sagte er mit einer Anzüglichkeit, für die ich eine Erklärung hatte. Sie aber gab lächelnd zurück: „Da ich deren nur sehr wenige habe, Oberst Suhr, so ist es in der Tat nicht gern eine von ihnen aufzugeben, wenn Sie ein galanter Kavallerist wären“ — und schaute dabei ihre Augen beharrlich auf seine ganz kaltem Sand beschmutzten Stiefel — „so hätten Sie meinen Spaziergang nicht allein machen lassen, sondern wären stehengeblieben, um mich mitzunehmen, als ich anrief.“

Ich habe nichts von einem solchen Rufe gehört.“

Sie hatten in der Tat ganz das Aussehen eines Mannes, dessen Gedanken weit von allen irdischen Dingen entfernt sind. Da nun aber vor Ablauf einer Stunde ein Frühstück für uns bereit sein wird, nehme ich noch jetzt für mich in Beschlag. — Kommen Sie! — machen noch eine kleine Promenade über die Klippen!“

Obwohl er keine Zustimmung abzuwarten, nahm sie an, und nachdem sie mir leicht zugewandt hatte, schaute sie an seiner Seite leichtfüßig denselben Weg zurück, wie sie mit mir gekommen war. Aus den Bewegungen und aus der Art, wie sich ihre Körper gegeneinander neigten, sah ich, daß sie in einer sehr vertraulichen Unterhaltung begriffen sein mußten, und meinem Herzen war ein Gefühl des Unbehagens, für das ich ebensoviele eine rechte Erklärung hatte, als ich es vermochte.

Von der hinteren Parkseite her betrat ich das Schloß und durchschritt die ganze Halle, in der noch einige Dienst-

Die im Verlage des „Zentralbureaus für die deutsche Presse“ G. m. b. H., Berlin SW 48, herausgegebenen Korrespondenzen werden künftig den erwähnten Zwecken der Versorgung und Beeinflussung der kleinen Kreis- und Lokalpresse dienen. Diese Korrespondenzen werden den verschiedenartigen Bedürfnissen entsprechen, in drei verschiedenen Formen erscheinen und vertrieben werden.

1. Als die übliche Manuskript-Korrespondenz: „Deutsche Reichskorrespondenz“. Diese Korrespondenz erscheint täglich und liefert den kleinen Zeitungen den journalistischen notwendigen Stoff für alle die Zeitungsleser interessierenden Gebiete. Der Bezugspreis dieser Manuskript-Korrespondenz beträgt monatlich 10 M. bei sechsmaliger Lieferung in der Woche, monatlich 5 M. bei dreimaliger Lieferung. Der Nutzen dieser Korrespondenz wird vor allem die Erspargung an redaktionellen Kräften und die rechtzeitige und ausreichende Versorgung mit Nachrichten und Zeitungstoff sein.

2. Die einzelnen Aufsätze dieser Korrespondenz können von den Verlegern in fertigen Matrizen (stereotypiert) bezogen werden. Beim Bezuge der stereotypierten „Deutschen Reichskorrespondenz“ erpart der Verleger neben den redaktionellen Kosten eine beträchtliche Summe an Satzkosten. Die Nummer der „Deutschen Reichskorrespondenz“, in Matrizen bezogen, kostet 4 M., während der Satz des entsprechenden Zeitungsmaterials in Handsatz durchschnittlich 18 bis 20 M., im Maschinensatz etwa 16 M. betragen würde. Die Artikel der Korrespondenz können auch einzeln in Matrizen bezogen werden. Diese Form der Versorgung der kleinen Presse ist bereits längere Zeit in allen Staaten üblich und wird für die deutsche Parteipresse schon vielfach benutzt. Sie hat sich durchgehend als hervorragend zweckmäßig erwiesen.

3. Die „kopfloze Zeitung“ wird überall da in Frage kommen, wo Redaktions- und Satzkosten bei kleiner Auflage unverhältnismäßig hoch sind. Die „kopfloze Zeitung“ wird dem Verleger in der vollen Auflage geliefert mit dem journalistischen Text der Innenseiten. Die Außenseiten sind mit den Lokalnachrichten, Inseraten und, bei Kreisblättern, mit den amtlichen Bekanntmachungen zu bedrucken. Bei einer Auflage eines Kreisblattes von 500 Exemplaren wird die Erparnis an Satz und Papier unter Berechnung der Portokosten etwa 60—70 Prozent betragen.

Mit Zuhilfenahme der „kopflozen Zeitung“ wird es auch möglich sein, neue Organe beschleunigt ins Leben zu rufen, ohne daß ein großer verlegerischer und redaktioneller Apparat geschaffen zu werden braucht.

Der Text dieses gesamten Korrespondenzapparates wird von meinem Referenten überwacht und nachdrücklich beeinflusst.

Eure Hochwohlgeboren ersuche ich, mit den Zeitungsverlegern und Redaktionen, soweit sie Ihrem Einfluß zugänglich sind, Fühlung zu nehmen, sie auf die erwähnten Korrespondenzen aufmerksam zu machen, ihnen die Benutzung aus Herz zu legen und ihnen des weiteren zu empfehlen, sich mit dem „Zentralbureau für deutsche Presse“ (Berlin SW 48, Friedrichstr. 16) wegen der

boten mit den morgendlichen Reinigungsprozeduren beschäftigt waren. Hinter dem Treppenaufgang befand sich eine winzige Tür, deren Vorhandensein wohl nur ein mit den örtlichen Verhältnissen genau Vertrauter bemerken mochte. Ich öffnete sie mit einem Schlüssel, den ich immer an der Hüfte trug, und drückte sie hinter mir sogleich wieder ins Schloß. Der Raum, in dem ich mich jetzt befand, war durch die zugezogenen Fenstervorhänge fast ganz verdunkelt, und ich mußte die von der Decke herabhängende Lampe anzünden, um das nötige Licht für meine Handtierungen zu haben.

Das Gemach war klein, und seine Ausstattung bestand lediglich aus einigen alttümlichen Stimmöben und einem sehr kostbaren, reich geschnittenen Tische. Die Fenster waren durch eisenbeschlagene, nur mit einigen winzigen Rufen versehene Läden so wohl verwahrt, daß ein Eindringen von außen her als unmöglich betrachtet werden konnte.

In einer Ecke des Zimmers stand ein mächtiger eiserner Kassenschrant von modernster Arbeit und mit all den Sicherungsvorkehrungen, die die heutige Geldschrank-Industrie in ihrem unaufhörlichen Kampf mit den Einbrechern eronnen hat. Das Schloß war ein sogenanntes Kombinationschloß, das auch von dem Besitzer der dazugehörigen Schlüssel nur geöffnet werden konnte, nachdem es auf ein bestimmtes Wort eingestellt worden war. Für mich, der ich dies Wort gut im Kopfe hatte, war es natürlich ein Leichtes, die mächtige, stahlgepanzerter Tür des eisernen Ungetüms in ihren Angeln zu bewegen. Der Schrant war in eine Anzahl von Fächern eingeteilt, von denen wiederum jedes einzelne verschließbar war. Ich öffnete eines und entnahm ihm ein Päckchen sorgfältig verschlüsselter Papiere, mit dem ich zu dem Tische inmitten des Zimmers ging. Das Päckchen befand sich augenscheinlich noch genau in demselben Zustande, wie am gestrigen Abend, wo ich es an jenen Platz in dem diebstahlsicheren Schranke untergebracht hatte. Ich schickte mich an, die Verschlüsselung zu lösen. Da hatte ich plötzlich eine Empfindung, als wäre ich mit einem Kübel eiskalten Wassers überschüttet worden, und für einen Moment schien der Schlag meines Herzens zu stocken. Denn der Knoten in der Schnur war nicht derselbe, den ich geschlungen hatte.

11. Kapitel.

Ich hatte eine geraume Zeit gebraucht, um mich von

Bezugsbedingungen der Korrespondenzen in Verbindung zu setzen.

Die ständige persönliche Fühlungnahme der Behörden mit der Presse ist, wie in den großen Verhältnissen in den politischen Zentren so auch in den kleinen Verhältnissen in den Kreisen, notwendig und

unentbehrlich beim Aufbau der inneren Politik des internationalen Lebens in der Friedenszeit, die nach dem Kriege folgen muß.

Ueber die unternommenen Schritte und erreichten Erfolge im Sinne dieses Erlasses wollen Eure Hochwohlgeboren mir innerhalb 2 Monaten durch die Hand des Herrn Regierungspräsidenten Bericht erstatten.

gez. v. Boebell

An die sämtlichen Herren Landräte und die Herren Oberamtmänner im Regierungsbezirk (Eigenhändig.)

Auf die politische Seite des Erlasses einzugehen, ist nicht unsere Absicht, das dürfte im Reichstag in ausführlicher Weise ebenso geschehen, wie es nach einer Meldung der „Berl. Allg. Ztg.“ bereits in der bayerischen Kammer der Fall war. Nur auf das soziale Moment möchten wir mit Nachdruck hinweisen. Es ist nicht zu verstehen und zu erheben, aus welchen Gründen ein hoher Beamter in gleicher Lebensstellung den ganzen Einfluss seines Amtes zur Agitation für die eine Firma „Zentralbureau für die deutsche Presse“, deren Gründer und Hauptinhaber Herr Anton Lewin ist, einsetzen kann, während es ihm zweifellos bekannt geworden ist, daß es noch eine Reihe gleichartiger und gleichwertiger Firmen gibt, die ihre publizistische Pflicht in streng vaterländischem und staatsgetreuem Sinn ebenso gewissenhaft erfüllt haben, wie die Firma Lewin. Soll das nach hunderten von Köpfen zahlende Personal dieser Firma brotlos werden?

Aber ganz abgesehen davon berührt es eigenartig, daß der Minister ausdrücklich betont, er sei zu dem im „Vorwärts“ veröffentlichten Erlass, den man doch wohl als authentisch ansehen darf, mit durch die Erwägung veranlaßt worden, daß dadurch redaktionelles und technisches Personal in den Provinzen erpart werde.

Vor kurzem wurde in der Presse erwähnt, daß allein von den Siegern etwa 50 Prozent zu den Fabrikanten einbezogen wurden. Es ist anzunehmen, daß auch das übrige im Zeitungsgewerbe tätige Personal in gleicher Weise an dem Kampfe um das Wohl des Vaterlandes beteiligt ist. Sollen alle diese Kräfte oder doch viele von ihnen, wenn sie aus dem Kampfe nach Friedensschluß zurückkehren, keine Verdienstmöglichkeit mehr finden, weil ja zahlreiche Kräfte auf Vorschlag des Herrn Ministers „erpart“ wurden?

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Fürst und Fürstin Bälou sind am 27. Oktober von Baden-Baden abgereist und haben sich nach Luzern begeben.

Auf seinem Schloß zu Drensteinfurt starb in der Nacht zum 28. Oktober das Mitglied des Preussischen Herrenhauses, Exa. Janos Frh. v. Landsberg.

meiner grenzenlosen Bestürzung so weit zu erholen, daß ich wieder eines klaren Gedankens fähig war.

Nun schloß ich die Tür des Schrankes und brachte mit zitternden Fingern das Kombinationschloß in die Anfangstellung zurück, die es jedem Uneingeweihten unmöglich machte, es ohne Gewaltanwendung zu öffnen. Dann machte ich mich an eine Durchsuchung des Zimmers, wie sie gründlicher und gewissenhafter von keinem Detektiv hätte vorgenommen werden können. Aber ich entdeckte nichts, was ich als die Spur eines Einbruchs oder eines Einbrechers hätte deuten lassen.

Ich öffnete die eisenbeschlagenen Fensterläden und ließ die blendende Helligkeit des Tageslichtes hereinströmen. Auch sie offenbarte mir nichts, das einer Lösung des unheimlichen Rätsels gleichgekommen wäre. Aber als ich, eine Beute der tiefsten Niedergeschlagenheit und ratlosen Verzweiflung, wieder an das Fenster trat, sah ich die Prinzessin und den Obersten in geringer Entfernung von meinem Standort auf der Terrasse auf und nieder gehen.

Sie waren noch immer im eifrigsten Gespräch, und ich folgte mit brennenden Augen ihren Bewegungen. Niemals seit dem Beginn meiner Tätigkeit hatte die Erinnerung an Indias Warnung so lebhaft vor meiner Seele gestanden als in diesem Augenblick. Denn es schien mir, als hätte sie plötzlich eine andere, tiefere Bedeutung gewonnen. Die Prinzessin mußte von den Vorgängen, auf die Graf Stalofan angespielt hatte, mehr wissen als alle anderen. Sie mußte einen bestimmten Argwohn gegen irgend jemanden hegen. Und sie mußte doch schwerwiegende Gründe haben, aus diesem Argwohn ein Geheimnis zu machen. Wohl schien das alles mir selber ungeheuerlich und unsagbar, aber ich fand in diesem Moment keine andere Deutung mehr für ihr Benehmen gegen mich. Und ich bedauerte in innerster Seele, daß ich kein Mittel hatte, sie zum Reden zu bringen — daß die gesellschaftliche Kluft, die mich von ihr trennte, für mich jede Möglichkeit ausschloß, ihr Vertrauen zu fordern.

Mich gewaltfam aus meinen trüben Grübeleien aufraffend, verließ ich endlich das Gemach, um mich auf dem kürzesten Wege in das Arbeitszimmer des Groß-Bojaren zu begeben.

Ich zweifelte nicht, ihn schon bei der Arbeit zu finden, und meine Vermutung hatte mich nicht getäuscht. Er sah völlig angekleidet vor seinem mächtigen Schreibtisch, auf

Welen-Steinburg im 88. Lebensjahr; in den Jahren 1871-1889 war er Mitglied des Reichstags. Dem Reichstagen gehörte er seit 1886 an.

Die Besprechung des Reichstages mit Landtagsabgeordneten über die Regelung der Volksernährung. Der Reichstagspräsident hatte am 27. d. M. Vertreter aller Fraktionen des Preussischen Abgeordnetenhauses zu einer Besprechung über Fragen der Volksernährung eingeladen. Man stimmte dem Reichstagspräsidenten darin zu, daß energische Schritte getan werden müssen, um solche notwendigen Nahrungsmittel, deren Menge gegenüber dem Friedensstand erheblich zurückgegangen ist, allen in möglichst gleichem Maße zugänglich zu machen. Auch bei den Kartoffeln, die in überreicher Menge geerntet sind, erkannte man an, daß weitere Maßnahmen zur Regelung der Markverhältnisse ergriffen werden müßten, da die bisherigen nicht genügt hätten. Alle Anwesenden waren darin einig, daß wir mit ausreichenden Vorräten für die Ernährung des deutschen Volkes versehen sind, daß es aber darauf ankommt, einer ungesunden Verteilung entgegenzuwirken und die Preise auf einer Höhe zu halten, die zwar der durch den Krieg hervorgerufenen Erschwerung der Produktion entspricht, aber auch eine ungerechtfertigte Übersteigerung der Preisbildung vermeidet. Es wurde der Zuvorstellung Ausdruck gegeben, daß die bevorstehenden vom Reichstagspräsident in ihren Grundzügen mitgeteilten Verordnungen dieses Ziel erreichen werden (B. L. B.).

Der Wiederaufbau des Reichstages. Wie verlautet, wird der Reichstag aller Voraussicht nach am 9. Dezember zusammentreten, während das Abgeordnetenhaus eine neue Session am 11. Januar 1916 beginnen wird.

Erklärungen des Begriffes „in Verarbeitung befindliche Garne“. Berlin, 28. Oktober. (Amtlich.) Im Sinne des § 3, Absatz 6 der Bekanntmachung W. M. 58/9. 15 K. R. A. sind die Garne erst dann als in Verarbeitung befindlich und daher nicht meldepflichtig zu betrachten, wenn sie nach vollständigem Spinn- oder Zwirnprozeß im Vorbereitungszustand auf Spul-, Scher- oder Zettelmaschinen gelangt sind. Auch der Schuß an Webstühlen für das im Webprozeß befindliche Stück der im Stuhl liegenden Kette ist nicht meldepflichtig. (B. L. B.)

Ausland

Ein Geständnis.

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Eine der Behauptungen, an denen man in Frankreich bis vor kurzem am zähesten festhielt, war die von der völligen Unschuld der Republik und ihrer Verbündeten an der Entstehung des Krieges. In der durch das Balkanunglück hervorgerufenen Bewegung der Gemüter ist auch dieser Glaubenssatz des Entente-Geheimnisses zum Gebrauch der Neutralen erschüttert worden, ohne daß die durch so viele und bittere Vorwürfe verschüttete Zensur ihn zu retten wagte. Wenn der „Eclair“ neulich Herrn Delcassé als „einen der am meisten verantwortlichen unter den Vorläufern des Krieges“ ansprach, so war das schon deutlich genug. Noch deutlicher aber läßt sich jetzt der „Angeklagte Mensch“ (vom 20. d. M.) durch die Feder Clemenceaus vernehmen. In einem der zahlreichen Artikel, die er in der letzten Zeit gegen die Balkan-Expedition schrieb, liest man:

Ein Senator (Bichon), der sich in den Gefilden der Diplomatie erging, hat sich neuerdings als Strategie betätigt, indem er mich einlud, meine Bemühungen mit den seinen zu vereinigen, um die russische Regierung geheimerlich zu überzeugen, daß sie sich von ihren Interessen auf dem Balkan nicht ablenken lassen dürfe. Wenn ich bedenke, daß die russisch-serbische Solidarität es ist, die diesen Krieg entfesselt hat, so scheint mir, daß niemand in Petersburg dieser Belehrung bedarf.

Die „russisch-serbische Solidarität“ als Urheberin des Krieges: es ist keine neue Wahrheit, aber aus dem Munde eines Senators und ehemaligen Ministerpräsidenten der Republik verdient das Geständnis als ein bemerkenswerter Beitrag zur Geschichte des Weltkrieges festgehalten zu werden.

Der italienische Ministerrat wartet ab.

Mailand, 28. Oktober. „Corriere della Sera“ meldet aus Rom, daß gestern der Ministerrat vollständig zusammengetreten sei. Sonnino habe seinen Kollegen die Lage auseinandergesetzt, die nach den neuesten Ereignissen im Orient entstanden sei. Es liege kein Grund vor, zu glauben, daß die jetzt noch neutralen Balkanstaaten, Griechenland und Rumänien, ihre Neutralität aufgeben wollten. Es scheine, daß unter den Diplomaten des Viererverbandes die Ansicht Sonninos vorherrschend geblieben sei, wonach vorläufig von der Taktik der Vorschläge und Angebote

an neutrale Staaten abgesehen werden solle, bis der Viererverband auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen entscheidende Ergebnisse erlangt haben werde. Wenn diese Erfolge erreicht seien, könne man vielleicht die Verhandlungen mit den Neutralen erfolgreich wieder aufnehmen. — Na, wenn ...!

Ältere politische Nachrichten

Die Wintertagung des ungarischen Reichstages wird am 23. November eröffnet werden.

Die türkische Kammer wählte zu ihrem Präsidenten den früheren Vizepräsidenten von Adrianopel, Hadji Adil, der kürzlich zum Abgeordneten von Bursa gewählt worden war, mit 128 gegen 25 Stimmen; die Wahl war infolge der Ernennung des bisherigen Präsidenten Hakkı Bey zum Minister des Auswärtigen nötig geworden.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia, daß die Angehörigen aller Viererverbandsstaaten, auch Serben, wie früher die vollste Bewegungsfreiheit genießen.

Prinz Georg von Griechenland, der nach Griechenland zurückkehren sollte, bleibt, wie der Pariser „Temps“ erzählt, vorläufig in Paris; seine Abreise sei verschoben worden.

Wie der Mailänder „Secolo“ aus Rom erfährt, wird die italienische Kammer am 23. und 25. November ihre Arbeiten wieder aufnehmen; die Beratungen würden seiner Einschränkung unterliegen. Man glaube, daß die Kammerleistungen mindestens zwei Wochen in Anspruch nehmen werden.

Das römische Anstaltsverwaltungsamt erteilte einen Erlaß, durch den die italienischen Gerichtshöfe in Bukarest, Siebenbürgen, Jassy und Gahabes aufgehoben werden und der Gerichtshof in Tripolis mit deren Rechtsprechung betraut wird. — Wie lange noch und auch dieser letzte Gerichtshof der Italiener in Tripolis wird seine „Arbeit“ einstellen müssen.

Die Note der Vereinigten Staaten an England befindet sich, nach einer Reuters-Meldung, auf dem Wege nach London, wo sie am Montag durch einen besonderen Kurier der amerikanischen Botschaft überreicht werden wird. Die Note habe einen Umfang von 10 000 Worten und befinde sich größtenteils aus statistischen Angaben.

Der Sonderagent der amerikanischen Botschaft in Konstantinopel, Einslein, wurde zum Geschäftsträger in Sofia ernannt. Er ist der erste ständige amerikanische Vertreter in Sofia, da die Vereinigten Staaten bisher einen gemeinsamen diplomatischen Vertreter für Rumänien und Bulgarien hatten.

Einer Reuters-Meldung zufolge wird in einem Telegramm aus El Paso (Texas) gemeldet, daß ein reicher englischer Bergbaubesitzer, Ganton, und ein ungenannter Vertreter der Guanoerei in Chihuahua von einem bewaffneten Trupp weggeführt worden seien. Der englische Botschafter in Washington habe Vorstellungen beim Staatsdepartement und bei General Carranza erhoben.

Durch einen Erlaß der australischen Bundesregierung wird die Aufstellung einer nationalen Liste angeordnet, um eine Übersicht über das für den Krieg verfügbare Menschenmaterial zu erhalten.

Der australische Premierminister Fisher nahm den Posten des australischen Oberkommissars in London an.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Der Timor-Fluß in breiter Front überschritten.

Großes Hauptquartier, den 28. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nordöstlich des Ortes Garbunowka sind neue Fortschritte gegen russische Angriffe behauptet. Der Reichhof von Szasjati ist wieder in unserem Besitz, 2 Offiziere, 150 Mann wurden gefangen genommen. Unser Artilleriefeuer ließ einen feindlichen Angriff südlich von Garbunowka nicht zur Entwicklung kommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Schischewy (am Njemen, nordöstlich von Nowogrodek) scheiterte ein harter russischer Angriff.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Westlich von Czartorst wurde Rudka genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale v. Kowetz und v. Gallwitz sind im weiteren Vordringen.

Die Armee des Generals v. Gallwitz hat seit dem 23. Oktober 2033 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Die Armee des Generals Bojadjew hat Jasceac genommen. Nordlich von Kujazewac wurde der Timor in breiter Front überschritten. Kujazewac ist in bul-

garischer Hand, mehrere Geschütze wurden erbeutet. Höhe der Drenova Glava (25 Kilometer nordwestlich von Ploz) ist besetzt.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Die Kampfergebnisse unserer Bundesgenossen.

Wien, 27. Oktober.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Vertreibung der Russen westlich von Czartorst schreitet trotz der heftigen Gegenwehr des Feindes fort. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der italienische Angriff auf unsere kasseler Front wurde gestern nicht mehr mit so großem Aufwand an Menschen und Munition wie in den frühherigen Schlachten fortgesetzt. Der Feind zögert mit Einlage seiner zurückgehaltenen Kräfte. Mehrere Angriffe gegen die Aca-Stellung kamen über Anschläge nicht hinaus. Wiederholte Angriffe auf Tolmeiner Brückentopf wurden wie immer abgewiesen. Der Abschnitt von Biava stand zeitweise unter Trommelfeuer. Ein Angriff bei Gledna wurde zurückgeschlagen. Bei Biava vermochte die italienische Infanterie nicht vorzudringen. Im Südbahnschneide des noch immer von schwerer Feuer stehenden Brückentopfes von Gledna drang der nachmittags hier angreifende Feind in kleines Grabenstück ein, das er jedoch nachts wieder verlor. Das Geschützfeuer gegen die Hochfläche von Dobob hat bedeutend nachgelassen. Die Angriffstätigkeit der Feiner an der Dolomiten-Front hält an. Vorstöße der gegnerischen Kräfte gegen den Col di Cano und Sief-Sattel scheiterten. Unser Spital in Rovereto mit 1500 Verwundeten ist mit Brisanz-Granaten beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Vitegrad entziffen unsere Truppen den Feind die Höhen beiderseits des Grenzortes Dobob. Die Armeen des Generals der Infanterie v. Kowetz drängen den Gegner ins Gebirge nördlich von Brn. Milana zurück. Österreichisch-ungarische Kräfte warfen ihn dem Bajanet aus seinen Höhenstellungen bei Top. Die beiderseits der Morava operierende deutsche Armee gewann die Höhen südlich der Raca und dringt die Morava aufwärts vor. Die Osojowa-Gruppe ist in Brza-Palca eingerückt. In Kladovo wurden 12 schwere Geschütze und große Vorräte an Munition, Verpflegung und Bekleidung erbeutet. Abteilungen der westlich von gotin kämpfenden bulgarischen Kräfte stellten die Verbindung mit den österreichischen, ungarischen und deutschen Truppen her. Die gegen Kujazewac entsandten bulgarischen Kräfte kämpften gestern im Disteile dieser Stadt.

Konstantinopel, 27. Oktober.

Auf der Dardanellen-Front machten bei Anadol unsere Patrouillen, indem sie sich den feindlichen Gräben näherten, einen Teil der feindlichen Soldaten mit Bomben nieder, die bei Verschanzungsarbeiten beschossen waren. Sie verhinderten deren Wiederherstellung und brachten die Drahtverhaue einiger feindlichen Gräben. Bei Sedd-ul-Bahr warf der Feind gegen unsere Schützengräben am linken Flügel ungefähr 700 Granaten und Bomben, ohne ein Ergebnis zu erzielen. — Auf der Front am Kaulas wurde am rechten Flügel einem Gefecht zwischen unseren Patrouillen und feindlichen Kompanien der Feind gezwungen, sich zurückzuziehen. — Sonst nichts Neues.

John Bulls doppelte Sorge.

London, 28. Oktober. „Times“ sagen in einem Artikel: Die Lage verursacht aus zwei Gründen Sorge. Man vergegenwärtigt sich die Gefahr jeder Verblüffung Deutschlands mit den vorzüglichen Streitkräften der Türkei und argwöhnt, daß die Regierung sich auf dem Balkan überlisten ließ und jetzt eilig einen Plan improvisiert um den neuen Bedingungen zu begegnen, die sie voraussetzt.

Zusame englische Heerverluste gegen Bulgarien.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur veröffentlicht unter dem 27. Oktober die folgende Erklärung:

Das Reuters-Bureau behauptet auf Grund von Mitteln, die es aus „russischfreundlichen bulgarischen Kreisen“ erhalten hat, daß sich Bulgarien nach der Befreiung von Ragusa gegen die Türkei wenden werde, um die Linie Enos-Constantinopel zu besetzen. Wenn man den Meldungen dieses Bureaus glauben wollte, hätten die Bulgaren den gleichen Schaden gegen Griechenland, das sie nach der Befreiung

gewählt. — Es war so alltäglich, daß es möglich ist, von einem anderen erraten worden ist.

Durchlaucht selbst werden kaum im Ernst an Möglichkeit glauben. Oder es würde Eurer Durchlaucht doch wenigstens kaum gelingen, einen anderen zu glauben zu machen.

Sie mögen recht haben. Aber lassen Sie sich nicht täuschen, daß es von einem Spion, der in unserer unmittelbaren Umgebung sein Wesen treibt, erteilt worden wäre.

Auch das ist nach Lage der Dinge ausgeschlossen. Ich mußte mich widersprechen. Durchlaucht werden sich innern, daß das Stichwort zwischen uns dreien übereinstimmend ausgesprochen, sondern von dem Obersten Suppl. einen Zettel geschrieben wurde. Diesen Zettel hat Oberst sofort vernichtet, nachdem Euer Durchlaucht von seinem Inhalt stillschweigend Kenntnis genommen hatten.

Der Groß-Bojar nicht.

Ja — ja! — Es verhält sich alles so, wie Sie sagen. Und man kann kaum zu anderem Schluß kommen, als daß der Schrank durch einen von uns dreien geöffnet worden sei. Ein Unkundiger wenigstens wird sich zu keinem Schlusse verleiten lassen, dem ich für meine Person nicht zustimme.

Aber es ist unmöglich, etwas anderes anzunehmen. Durchlaucht!

Unmöglich, mein lieber Herr Bazar? — Das ist Terminologie der jungen Leute, die immer sehr rasch mit ihren Schlüssen. Und selbst wenn man andere Handlungen so unbedingt maßgebend sein? — Ich habe Ihr Entlassungsgeheul unter keinen Umständen so weiteres annehmen. Ich sehe nicht ein, inwiefern Position durch diesen Vorfall erschüttert wäre, und stehe nicht an zu erklären, daß ich für meine Person den geringsten Argwohn gegen Ihre Ehrenhaftigkeit nicht hege. Seine Worte übten eine wunderbar tröstende Wirkung auf mich aus. Denn wenn er auch ohne jede Begründung gesprochen hatte, so konnte ich doch nicht zweifeln, was er gesagt hatte, der Ausdruck seiner innersten Überzeugung war.

(Fortsetzung folgt.)

dem neben der leeren Postkassette ein großer Haufen von zum Teil noch unerschlossenen Briefschaften ausgebreitet war. Er hatte den Kopf in die Hand gestützt, und in dem hellen Sonnenlicht, das über sein Gesicht hinflutete, erschien er mir heute viel älter und viel ernster, als ich ihn bisher gesehen zu haben glaubte. Die tiefen Falten auf seiner Stirn und die scharf eingeschnittenen, herben Linien an seinen Mundwinkeln gaben ihm das Aussehen eines von schwerer Sorge bedrückten Mannes. Und sicherlich würde niemand, der ihn jetzt zum ersten Male erblickt hätte, den vielbewährten, reichen Aristokraten und Großgrundbesitzer in ihm vermutet haben.

Er hatte meinen Eintritt gar nicht bemerkt, und erst als ich ihn durch ein Pflöckchen auf meine Anwesenheit aufmerksam machte, erhob er mit einer müden Bewegung den Kopf.

„Ah, Sie sind es, Herr Bazar! — Guten Morgen! — Haben Sie mir etwas Besonderes mitzubringen?“

„Ich bitte Euer Durchlaucht um Verzeihung, daß ich mir die Freiheit genommen habe, zu so früher Stunde zu stören. Aber ich glaubte, mit dem, was zu tun meine Pflicht ist, keine Minute zögern zu dürfen.“

„Und das wäre?“

„Ich richte an Euer Durchlaucht das ehrerbietige Ersuchen, mich meines Postens entheben zu wollen.“

Ich sah die peinliche Überraschung auf seinem Gesicht. Aber er antwortete nicht sogleich, wie wenn er über die Gründe nachdachte, die mich zu meinem Entlassungsgeheul bestimmt haben mochten. Und nach Verlauf einiger Sekunden erfuhr ich:

„Sie finden die Arbeit, die Ihnen zugemutet wird, also zu schwer und zu aufreibend, Herr Bazar?“

„Keineswegs, Durchlaucht! — Ich liebe die Arbeit, und ich habe mir nichts Besseres gewünscht. Das Motiv für meine Bitte ist einzig die niederdrückende Erkenntnis, daß es mir schon im Beginn meiner Tätigkeit nicht besser ergangen ist als meinem unglücklichen Vorgänger.“

„Was heißt das?“ fuhr er in augenblicklicher Bestürzung auf.

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Der eiserne Rostschrank ist während der Nacht geöffnet worden. Unsere Pläne für die Befestigung der russischen Grenze sind von irgend jemandem durchgesehen worden.“

„Woher wollen Sie das wissen?“

„Die Verschnürung des Schrankens ist über Nacht gelöst worden. Der schwer zu schlingende, besondere Knoten, dessen ich mich dabei bedient hatte, war vorhin, als ich das Bündel aus dem Schrank nahm, durch einen anderen ersetzt worden. Und außerdem lagen die Papiere in einer anderen Ordnung, als ich sie ihnen gegeben hatte.“

Der Groß-Bojar erhob sich aus seinem Schreibstisch und begann im Zimmer auf und nieder zu gehen. Er war offenbar bemüht, sich zu beherrschen, und doch zitterte die furchtbare Aufregung im Klang seiner Stimme, da er mich weiter fragte:

„Sie sind dessen ganz sicher, Herr Bazar? — Sie halten es für absolut ausgeschlossen, daß Sie sich nicht doch vielleicht täuschen könnten?“

„Ich halte es für absolut ausgeschlossen, Durchlaucht! — Er hielt für einen Augenblick in seiner Wanderung inne und griff sich an die Stirn.“

„Mein Gott! — Mein Gott!“ stöhnte er. „In meinem eigenen Hause! — Unter meinem eigenen Dach!“

Ich wagte nichts zu erwidern. Und nach einer kleinen Weile hatte er augenscheinlich die verlorene äußere Fassung zurückgewonnen. Er ließ sich wieder vor seinem Schreibtisch nieder und lehnte sich anscheinend ruhig in den Sessel zurück. Ueber seinen wahren Gemütszustand aber konnte er mich damit nicht täuschen, denn sein Gesicht war von einer erschreckenden, fast aschgrauen Farbe.

„Das sind schreckliche Neuigkeiten“, sagte er mit verklärter Stimme. „Aber ich fürchte nicht, daß Sie sich irgendwelche Mitschuld bei diesem Vorgange beizumessen haben.“

Eure Durchlaucht wollen geneigtest die Sachlage in Betracht ziehen! — Sowie ich weiß, gibt es nur drei Personen, denen das Stichwort für das Kombinations-schloß bekannt war: Euer Durchlaucht selbst, den Obersten Suppl. und mich. Ich war es, der die Papiere an ihren Platz legte und den Schrank verschloß. Ich war es, der ihn am diesem Morgen öffnete und sie ihm entnahm. Wenn der Plan zu irgend jemandes Kenntnis gelangt ist, so wird der Verdacht bis zur Ermittlung des wahren Schuldigen auf niemandem haften bleiben als auf mir. Und ich sehe überdies keine Sicherheit gegen eine Wiederholung desselben Vorganges. Ich selbst würde es unter solchen Umständen niemandem verargen können, wenn er mich für den Verräter hielte.“

zu den vier Zahlungssterminen der Kriessanleihe freizugeben, (18. Oktober, 24. November, 22. Dezember und 22. Januar). Danach hat auch der weltans größte Teil der deutschen Sparkassen versprochen. Ein kleiner Teil, darunter auch die Kassauische Sparkasse, ist aber im Interesse der Sparer weiter gegangen, und hat die Spareinlagen bereits zum 18. Oktober, dem Schlusstage des ersten Zahlungstermins, gänzlich freigegeben, sodass diese Zeichner bereits von da ab in den Genuss der 5 Prozentigen Verzinsung getreten sind. Aus Sparertreuen ist nun vielfach verlangt worden, daß die Freigabe bereits zum ersten Zahlungstag (30. September) erfolgen solle. Einzelne, meist kleinere Sparkassen, haben diesem Wunsche auch Folge geleistet. Eine Verpflichtung dazu bestand keineswegs, denn wenn die Sparkassen überhaupt diese Spareinlagen freiwillig freigaben, so konnten sie natürlich den Tag der Freigabe selbständig bestimmen. Sie mußten dabei dem Umstand Rechnung tragen, daß durch ein solches Entgegenkommen die Ueberschüsse geschmälert werden, die doch gemeinnützigen Zwecken dienen und hierzu gerade in der jetzigen Zeit besonders nötig sind.

— Schonzeit. Der Bezirksausschuß für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat die Schonzeit für Rehtälber auf das ganze Jahr ausgedehnt und den Beginn der Schonzeit für Rebhühner ebenfalls für den Umfang des Regierungsbezirkes auf den 15. Dezember, mithin den Schluß der Jagd auf den 14. Dezember festgesetzt. Bezüglich der Wachteln und schottischen Moorhühner bleibt es bei dem gesetzlichen Beginn der Schonzeit, dem 1. Dezember.

*** Gießen, 28. Okt.** In der Kolbenmühle bei Ettingshausen geriet der 19jährige Sohn des Müllers Bräunung mit den Kleibern in die Welle des großen Wasserrades. Dem jungen Mann wurde dabei von den sich aufrollenden Kleibern der Hals derart zugeschnürt, daß er ersticken mußte.

Alsfeld (Oberhessen), 28. Okt. Der Höchstpreis für den Verkauf von Butter im Kreise Alsfeld wird bis auf Weiteres mit sofortiger Wirkung für das Pfund Molkereisüßrahmbutter auf 2,10 Mark und für das Pfund Landbutter auf 1,70 Mark festgesetzt.

*** Hingen, 28. Okt.** (Ein begehrter Posten.) Für die hiesige neuzubefehlende Bürgermeisterstelle haben sich mehr als 140 Bewerber gemeldet. Mit dem Amt ist ein Einkommen von 2400 Mark verbunden, das bis 4200 Mk. steigt. Am Samstag bewilligte die Stadtverordnetenversammlung noch einen pensionsfähigen Wohnungsgeldzuschuß für den neuen Bürgermeister.

*** Bidingen, 28. Okt.** Der Kreisaußschuß hat den Abgabepreis von Weizenanbauguts durch den Kommunalverband auf 60 Mark für den Doppelzentner und den Kleinverkaufspreis auf 66 Pfennig für das Kilogramm festgesetzt. Roggenmehl kostet im Kleinverkauf das Pfund 20 Pfennig, Weizenmehl das Pfund 22 Pfennig.

*** Aus dem Vogelsberg, 28. Okt.** (Ein 85-jähriger weiblicher Barbier.) Mit vielem Tamtam wurde dieser Tage von Berlin aus die Nachricht verbreitet, daß dort der erste weibliche Barbier in die Innung aufgenommen und damit in Deutschland den Frauen ein neuer Beruf erschlossen sei. Das stimmt nicht. Das kleine Vogelsbergdörfchen Lindheim — bekannt durch seine Gegenprojekte — hat in seiner „Lippe-Pannese-Marie“ bereits seit einem halben Jahrhundert einen weiblichen Barbier. Eine kleine, jetzt 85 Jahre alte Greisin, so schwingt die Lippe-Pannese-Marie, wie sie mit ihrem Mädchennamen von jung und alt genannt wird, noch heute wacker das Schaumdeckchen. Wie die alte Frau vor Jahren zum Rasierhandwerk kam? Als sie jungverheiratet war, hatte die Lindheimer männliche Welt schwer unter den zitternden Händen eines ständig trunkenen Barbiers zu leiden. Keiner kam damals ohne Durchzieher, Kröcher und Wunden von dem Rasiermesser des Fufelbarbiere weg. Da griff die junge Frau kurz entschlossen zu, erlernte das Rasieren, brachte es in dieser Kunst rasch zur Meisterschaft und nach kurzer Zeit ließ sich Lindheims männliche Welt nur noch von der Lippe-Pannese-Marie rasieren. Länger als ein halbes Jahrhundert übte sie das Handwerk, erst allein, dann mit ihrem Sohn, und schließlich mit dem Enkel zusammen. Und gegenwärtig, da auch die Lindheimer Barbier im Felde stehen, hat die wacker Alte wieder tüchtig zu tun, um die „Rundschaff“ zu bedienen.

Durch Torpedos versenkte Schiffe.
Berlin, 28. Oktober. (W. T. B.)

Schiffe:					
S. M. S. Hela	13.	9.	14	2036	Tonnen
S. 116	6.	10.	14	420	
S. M. S. Pr. Albatros	23.	10.	15	9000	
Summa:				11456	Tonnen

Land.

Sintenschiffe:					
Formidable	1.	1.	15	13240	Tonnen
Gallathea	13.	5.	15	13100	
Triumph	25.	5.	15	12150	
Rajastic	27.	5.	15	15140	

Sanzerkreuzer:

Aboukir	22.	9.	14	12190	
Hogues	22.	9.	14	12190	
Greiff	22.	9.	14	12190	

Seesch. Kreuzer:

Bohndorfer	5.	9.	14	2990	
Howe	15.	10.	14	7470	
Hermes	31.	10.	14	5690	

Wahrscheinlich:

Amethyst-RL	10.	8.	15	3000	
Wetthula-Klasse	17.	8.	15	3560	

Betrag: 115000 Tonnen

Janonboot:					
Riger	11.	11.	14	820	
Torpedoboot und Zerstörer:					
Recruit	1.	5.	15	385	
R. 10	9.	6.	15	300	
R. 12	9.	6.	15	300	
Wahrscheinlich R. 12	17.	8.	15	1000	
Summa:				117805	Tonnen

Unterseeboot:					
Charlotte	26.	7.	15	630	Tonnen

Land.

Sanzerkreuzer:					
Ballada	11.	10.	14	7900	
Reiner Kreuzer:					
Smilgung	28.	10.	14	8180	
Minenschiff:					
Wetthula	4.	6.	15	2970	
Summa:				14580	Tonnen

Reiner Kreuzer:					
Wetthula	17.	10.	15	3700	
Summa:				13605	Tonnen

Durch Torpedotreffer verlegte Schiffe:
Nurzer Zeit wieder repariert und geschäftsbereit 3 Schiffe, darunter S. M. S. Rottke.

Land.
Sanzerkreuzer Rogburgh 20. 6. 15.

Lokales und Provinzielles.

Serborn, 29. Oktober. Wir weisen hierdurch noch auf die in heutiger Nummer erscheinende Bekanntmachung des Herrn Bürgermeisters hin, wonach sich alle in Serborn wohnenden Bürger bis einschließlich 31. Oktober 1898 in der Zeit vom 29. d. Mts. bis 3. November zur Landsturmrolle auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses anzumelden haben.

Feuer-Alarm. Durch Hornsignale wurde heute am 29. d. Mts. die hiesige Feuerwehr alarmiert. Um 11 Uhr mittags, steht die Drahtgießerei auf der Hoffmannshöhe in Flammen. Ueber die Entstehung des Brandes, welcher von hier aus sichtbar war, bis zur Drucklegung unseres Blattes nichts bekannt.

Die Deutschen Sparkassen haben, wie allgemein bekannt, gegenüber solchen Sparern, die sich mit Sparanlagen bei Zeichnung auf die Kriessanleihe beteiligen, auf Einhaltung der fahungsgemäßen Rücklagen verzichtet, vorausgesetzt natürlich, daß die bei derselben Kasse erfolgte. Damit haben die Sparkassen ein nationales Interesse ein großes Opfer gebracht, wenn sie hatten doch nur einen kleinen Teil dieser Summen zur Verfügung. Den Rest müssen sie durch anderweitig verschaffene, bis sie ihre Schulden allmählich durch den Verkauf der neuen Anlagen abdecken können. Der Deutsche Sparkassenverband hat in Gemeinschaft mit den höchsten zuständigen Behörden den Sparkassen zu raten, um diese Zinsverluste zu ermäßigen, die Spareinlagen ratenweise

zu den vier Zahlungssterminen der Kriessanleihe freizugeben, (18. Oktober, 24. November, 22. Dezember und 22. Januar). Danach hat auch der weltans größte Teil der deutschen Sparkassen versprochen. Ein kleiner Teil, darunter auch die Kassauische Sparkasse, ist aber im Interesse der Sparer weiter gegangen, und hat die Spareinlagen bereits zum 18. Oktober, dem Schlusstage des ersten Zahlungstermins, gänzlich freigegeben, sodass diese Zeichner bereits von da ab in den Genuss der 5 Prozentigen Verzinsung getreten sind. Aus Sparertreuen ist nun vielfach verlangt worden, daß die Freigabe bereits zum ersten Zahlungstag (30. September) erfolgen solle. Einzelne, meist kleinere Sparkassen, haben diesem Wunsche auch Folge geleistet. Eine Verpflichtung dazu bestand keineswegs, denn wenn die Sparkassen überhaupt diese Spareinlagen freiwillig freigaben, so konnten sie natürlich den Tag der Freigabe selbständig bestimmen. Sie mußten dabei dem Umstand Rechnung tragen, daß durch ein solches Entgegenkommen die Ueberschüsse geschmälert werden, die doch gemeinnützigen Zwecken dienen und hierzu gerade in der jetzigen Zeit besonders nötig sind.

— Schonzeit. Der Bezirksausschuß für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat die Schonzeit für Rehtälber auf das ganze Jahr ausgedehnt und den Beginn der Schonzeit für Rebhühner ebenfalls für den Umfang des Regierungsbezirkes auf den 15. Dezember, mithin den Schluß der Jagd auf den 14. Dezember festgesetzt. Bezüglich der Wachteln und schottischen Moorhühner bleibt es bei dem gesetzlichen Beginn der Schonzeit, dem 1. Dezember.

*** Gießen, 28. Okt.** In der Kolbenmühle bei Ettingshausen geriet der 19jährige Sohn des Müllers Bräunung mit den Kleibern in die Welle des großen Wasserrades. Dem jungen Mann wurde dabei von den sich aufrollenden Kleibern der Hals derart zugeschnürt, daß er ersticken mußte.

Alsfeld (Oberhessen), 28. Okt. Der Höchstpreis für den Verkauf von Butter im Kreise Alsfeld wird bis auf Weiteres mit sofortiger Wirkung für das Pfund Molkereisüßrahmbutter auf 2,10 Mark und für das Pfund Landbutter auf 1,70 Mark festgesetzt.

*** Hingen, 28. Okt.** (Ein begehrter Posten.) Für die hiesige neuzubefehlende Bürgermeisterstelle haben sich mehr als 140 Bewerber gemeldet. Mit dem Amt ist ein Einkommen von 2400 Mark verbunden, das bis 4200 Mk. steigt. Am Samstag bewilligte die Stadtverordnetenversammlung noch einen pensionsfähigen Wohnungsgeldzuschuß für den neuen Bürgermeister.

*** Bidingen, 28. Okt.** Der Kreisaußschuß hat den Abgabepreis von Weizenanbauguts durch den Kommunalverband auf 60 Mark für den Doppelzentner und den Kleinverkaufspreis auf 66 Pfennig für das Kilogramm festgesetzt. Roggenmehl kostet im Kleinverkauf das Pfund 20 Pfennig, Weizenmehl das Pfund 22 Pfennig.

*** Aus dem Vogelsberg, 28. Okt.** (Ein 85-jähriger weiblicher Barbier.) Mit vielem Tamtam wurde dieser Tage von Berlin aus die Nachricht verbreitet, daß dort der erste weibliche Barbier in die Innung aufgenommen und damit in Deutschland den Frauen ein neuer Beruf erschlossen sei. Das stimmt nicht. Das kleine Vogelsbergdörfchen Lindheim — bekannt durch seine Gegenprojekte — hat in seiner „Lippe-Pannese-Marie“ bereits seit einem halben Jahrhundert einen weiblichen Barbier. Eine kleine, jetzt 85 Jahre alte Greisin, so schwingt die Lippe-Pannese-Marie, wie sie mit ihrem Mädchennamen von jung und alt genannt wird, noch heute wacker das Schaumdeckchen. Wie die alte Frau vor Jahren zum Rasierhandwerk kam? Als sie jungverheiratet war, hatte die Lindheimer männliche Welt schwer unter den zitternden Händen eines ständig trunkenen Barbiers zu leiden. Keiner kam damals ohne Durchzieher, Kröcher und Wunden von dem Rasiermesser des Fufelbarbiere weg. Da griff die junge Frau kurz entschlossen zu, erlernte das Rasieren, brachte es in dieser Kunst rasch zur Meisterschaft und nach kurzer Zeit ließ sich Lindheims männliche Welt nur noch von der Lippe-Pannese-Marie rasieren. Länger als ein halbes Jahrhundert übte sie das Handwerk, erst allein, dann mit ihrem Sohn, und schließlich mit dem Enkel zusammen. Und gegenwärtig, da auch die Lindheimer Barbier im Felde stehen, hat die wacker Alte wieder tüchtig zu tun, um die „Rundschaff“ zu bedienen.

Aus dem Reiche.

+ Der Beirat der Reichsprüfungskasse für Lebensmittelpreise trat am Mittwoch nachmittag in seinem Ausschuß für Kolonial- und Lebensmittel zu einer Sitzung unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Lufensky zusammen. Zur möglichststen Vermeidung wesentlicher Steigerung der Lebensmittelpreise und zur Sicherung der Preisregelung nach allen Teilen Deutschlands wurde die Gründung eines Einkaufssyndikats für Kaffee allgemein gewünscht. Für Tee wurde jedes Eingreifen für überflüssig erachtet, da ausreichende Vorräte vorhanden sind. Von einigen Seiten wurde eine Verbrauchsregelung für Kakao gewünscht. Für alle drei Warengruppen wurden Bestandaufnahmen angeregt. Die für Lebensmittel, Orls und Roggenkaffee in die Wege geleitete Regelung, insbesondere die Preisgestaltung, wurde mit Genugthuung begrüßt. (W. T. B.)

+ Obstverwertung. Vor einigen Wochen ist bei der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin ein Kriessauschluß der deutschen Obstverarbeitungs-Industrie ins Leben gerufen worden, der sich aus Vertretern der Obst-Konserve- und Marmeladen-Industrie zusammensetzt. Die Aufgabe dieses Kriessauschusses war, die überaus reichliche Obstmenge dieses Jahres der Industrie bzw. dem Verbrauch zuzuführen und damit der minderbemittelten Bevölkerung ausreichende Mengen billiger Nahrungsmittel als Ersatz für Fett und Butter sicherzustellen. Diese Aufgabe ist bis jetzt durchaus befriedigend gelöst worden. Die Obst-Verarbeitungs-Industrie ist mit so großen Mengen von Obst zur Erzeugung von Marmeladen versehen worden, daß einzelne Fabriken in diesem Jahre das Doppelte und Dreifache an Marmeladen erzeugen werden, wie in früheren Jahren. Ferner ist es durch die Vermittlungen der Stadtverwaltungen gelungen, große Mengen frischen Obstes direkt dem Verbrauch der weitesten Volkskreise zuzuführen. Bis jetzt haben schon etwa 200 Städte, einzelne davon bis zu 10 Wagen Obst bestellt, so daß auf diese Weise ganz bedeutende Obstmengen in den Verbrauch übergegangen sind, die sonst infolge des großen Angebots voraussichtlich verloren gegangen wären. In der letzten Sitzung des Kriessauschusses sind die Preise, die den Obstverarbeitern anrechnet werden, abgeändert worden.

Danach werden für Kessel vom 1. November ab 5 A. vom 1. Dezember ab 6 A. für Birnen 4,50 A. bzw. 5,50 A. für den Zentner gezahlt. Die Abnahmebedingungen sind in einer Anleitung niedergelegt, die vom Kriessauschluß der Obstverarbeitungs-Industrie, Berlin, Französische Straße 14, kostenlos zu beziehen ist.

Vermischtes.

Die eifrigen Schneider. Der Volkswitz handelt undankbar und ungerecht an den Schneidern, wenn er ihnen, wie dies häufig genug geschieht, Feigheit vorwirft. In der Regel finden sich gerade unter ihnen nicht allein die dem Vaterlande ergebensten Bürger, sondern auch Leute von großem moralischen Mut. Als Straßburg, die „wunderschöne Stadt“, von Kaiser und Reich auf das schmachvollste verlassen, endlich Ludwig XIV. preisgegeben war, als ein französisches Heer vor den Toren der Stadt stand, während im Innern Feigheit und Verrat Hand in Hand gingen, willigte die Bürgerschaft, unter dem Vorsitz des Rates, in die Uebergabe der Stadt an den König. Nur die Schneiderinnung verwarf jenen Vertrag mit Grantz; sie wollte deutsch verbleiben, Straßburg reichsunmittelbar behaupten und ihre Rechte bis in den Tod verteidigen.

Russisch-türkisches Lied.

Ein während des russisch-türkischen Krieges 1877 entstandenes Scherzlied dürfte heute wieder von besonderem Reize sein. Es lautet:

Es lebe weit und breit	Des Türkenvolkes Macht
Der Russen Tapferkeit	Wird überall verlacht;
Es heb' sich mehr und mehr	Des Türkenvolkes Gluck
Der Russen Heil und Ehr'	Ist eitel Mißgeschick
Es leb' in stolzer Pracht	Des Türkenvolkes Krieg
Der Russen Heermacht	Ist gänzlich ohne Sieg.

Russenfreunde werden obige Zeilen der Reihe nach von oben nach unten lesen. Türkenfreunde lesen das Gedicht querüber von links nach rechts. Beide Teile finden dann Befriedigung.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 29. Oktober. Zum Einzug der Bulgaren in Pirotsch schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“. Ein neuer Erfolg der mit glänzender Stosskraft vorwärtsgelassenen Bulgaren. Der Ort hat in der serbischen Geschichte schon öfters eine Rolle gespielt. Hier wurden am 27. und 28. November 1885 die Serben von dem bulgarischen Fürsten Alexander aufs Haupt geschlagen. Im „Berliner Tageblatt“ heißt es zur Eroberung von Pirotsch aus Sofia vom 28. Oktober: Um 4 Uhr nachmittags wurden die Bulgaren Herren der Lage. Nur noch zwei Höhen trennten sie südwestlich Pirotsch von der Festung, aber auch sie beherrschte Drnawa Gloga, und von ihrem Gipfel aus können die Bulgaren ihre Granaten bis nach Pirotsch schießen.

Berlin, 29. Oktober. Uebereinstimmend wird in den Berichten der deutsch-österreichisch-ungarischen und bulgarischen Heere die Schwierigkeit des Gebietes unterstrichen, in dem sich unsere Truppen vorwärts arbeiten. Dabei regnete es in Strömen und der Lehm Boden der Berggelenke war zu einem fetten schmutzigen Brei geworden. Die schneidigen und tapferen Offiziere und Mannschaften, heißt es in einem Bericht verschiedener Blätter aus dem Hauptquartier der Armee Gallwitz, die uns durch Feindesland den ersten Gruß der tapferen bulgarischen Armee entboten, war nicht nur ein glückliches, verheißungsvolles Symbol für eine Kampf- und Lebensgemeinschaft. Das glückliche Gelingen ihrer Erkundung beweist auch, daß den Serben die Verbindung mit der Donau an der rumänischen Grenze unter dem Druck unserer Vorwärtsbewegung verloren gegangen ist. In der „Vossischen Zeitung“ heißt es aus Sofia über die Deffnung des Donauweges: Die Bedeutung der Vereinigung der verbündeten Truppen an der Nordostküste Serbiens ist ungeheuer und wird sich bald in ganzem Umfange zeigen. Vorbereitende Maßregeln werden getroffen, um trotz des Rebells den freiwerdenden Donauweg ganz auszunutzen. Eine große Dampferflotte für die Beförderung des Kriegsmaterials wartet an geeignetem Orte. Dieser Erfolg ist entscheidend für den Gang des neuen Balkankrieges. In bulgarischen, uns und Bulgariens Selbständigkeit gutgefinnten Kreisen herrscht herzliche Befriedigung und dankbare Anerkennung der Leistungen der Truppen, welche trotz der ungewöhnlichen Widerwärtigkeiten die Erwartung übertroffen haben. In der „Täglichen Rundschau“ wird gesagt: Im Nordostzipfel Serbiens haben sich nunmehr die beiden Armeen der Generale Gallwitz und Bojadjeff die Hand gereicht. Damit ist auch in einer für die übrigen Völker außerordentlich erkennbaren Weise das Siegel auf die treue Waffenbrüderschaft gedrückt, die schon seit längerer Zeit zwischen den Armeen der verbündeten Zentralmächte und dem bulgarischen Heere besteht.

Unter der Ueberschrift „Berlin-Bagdad“ heißt es im Handeltel des „Berliner Tageblattes“. Seit einem Vierteljahrhundert wird an der Bagdadbahn gebaut. Das Projekt stellt nach seiner Vollendung ein Kulturwerk ersten Ranges dar. Sein Zweck soll eine friedliche Durchdringung Kleasiens sein. Eine Befriedung mit Deutschen in größerem Umfange wird nicht in Betracht kommen; Kleasiens soll ausschließlich den Türken verbleiben. Eine andere Frage ist, wer bei der Erschließung und Besiedlung dieses Landes zu Rate gezogen werden soll. Wie man in der letzten Zeit aus dem Munde türkischer Staatsmänner gehört hat, ist es der Türkei sehr erwünscht, wenn sich hierbei deutsche Fachleute in größerem Umfange beteiligen. — Die „Germania“ schreibt: Schneller als wir hoffen konnten, ist die Scharte wettgemacht, die der Verlust des Kreuzers „Prinz Albatros“ verursacht hat. Rußland, in dessen Dienst den Engländern der Unterseebootstreich in der Ostsee gelang, hat gleich einen doppelten Verlust zu verzeichnen durch die Versenkung zweier Kriegsschiffe vor der bulgarischen Küste, und hierbei war es wohl deutscher Geist, der im Verein mit unseren tapferen Verbündeten das Werk vollbrachte.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Aus aller Welt.

+ Ein Sündenbock. „Kanneke Utra“ zufolge verhandelte das Dänaburger Militär-Bezirksgericht in Witebsk seit dem 2. d. M. unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den ehemaligen Festungskommandanten von Romno, Grigoriew, wegen Uebergabe der Festung an den Feind, ohne Ausnutzung aller Verteidigungsmittel, was infolge Verlassens der Festung durch den Kommandanten nicht geschehen sei. Die Anklage war nach einem Artikel ergangen, der Todesstrafe vorsieht. Das Gericht verurteilte Grigoriew unter Zuhilfenahme mildernder Umstände am 10. d. M. zur Abkürzung aller Rechte und fünfzehn Jahren Kerker. Das Urteil wird zur Befriedigung dem Zaren vorgelegt werden. Bei der Verhandlung der Sache war der auf Befehl des Zaren abkommandierte Gehilfe des Militär-Prokureurs zugegen.

+ Ueber die Beschließung des schwedischen Unterseebootes „Gvatan“ durch ein deutsches Vorpostenboot geht dem „W. L. B.“ von unterrichteter Seite folgende Darstellung zu: Am 21. Oktober zwischen 7 und 8 Uhr vormittags sichtete der Kommandant eines deutschen Wachpostenbootes ein verdächtiges Fahrzeug südlich der schwedischen Küste zwischen Treleborg und Ystad. Er erkannte, daß es ein Unterseeboot war, auf dem trotz scharfster Beobachtung keine Flagge ausgemacht werden konnte. Der Kommandant wußte, daß in diesen Tagen ein schwedisches Unterseeboot auf dieser Strecke patrouillieren sollte, und fuhr daher, ehe er zum Angriff ansetzte, aus Vorsicht erst nach 1600 m heran, um eine Verwechslung auszuschließen. Auch auf diese sehr nahe Entfernung wurde keine Flagge auf dem U-Boot gesichtet; ein Begleitfahrzeug, wie es für das schwedische U-Boot zur Kennzeichnung in Aussicht gestellt war, war nicht zu sehen. Nur einige Handelschiffe waren in verhältnismäßig großen Entfernungen zu erkennen. So mußte der Kommandant des Wachpostenbootes zu der Ueberzeugung kommen, ein feindliches U-Boot vor sich zu haben. Hierin wurde er bestärkt, als er bemerkte, daß es stellenweise in der ziemlich bewegten See verschwand, etwa so wie ein U-Boot, das wegtaucht, wenn es sich zum Angriff ansetzt. So stand für den Kommandanten, dem seine Vorgesetzten das Zeugnis eines ruhigen und entschlossenen Charakters geben, fest, daß er einem Feind sich gegenüber befand, den zu vernichten seine höchste Pflicht sei. Er entschloß sich daher dazu, Feuer zu eröffnen, und fuhr gleichzeitig mit höchster Fahrt auf das U-Boot los, um es durch Kanonen zu vernichten. Nur 300 m vor dem U-Boot wurde plötzlich eine kleine Flagge sichtbar, die bisher durch den Turm des U-Bootes verdeckt worden war. Nach Einstellung des Feuers wurde sie als schwedische Kriegsfahne ausgemacht. Inzwischen hatte sich auch ein Fahrzeug, das anfangs etwa 4 km vom U-Boot entfernt und für ein Handelschiff gehalten worden war, auf 1 1/2 km genähert und trat mit dem U-Boot in Signalverföhr; es war das schwedische Werkstatsschiff „Blenda“. Der Kommandant des Vorpostenbootes bemerkte auf Befragen des schwedischen U-Bootskommandanten, ob er denn die Flagge nicht gesehen hätte, mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß weder er noch seine Mannschaften eine Flagge gesehen hätten, sonst wäre selbstverständlich die Beschließung unterblieben. Eine sofort angebotene Hilfeleistung wollte der schwedische U-Bootskommandant nicht annehmen. Der Ort des Vorkommnisses liegt etwa 4 1/4 Seemeilen von der schwedischen Küste entfernt, wie durch einwandfreie Doppelpeilung eines herbeigeeilten zweiten Wachschiffes am Orte des U-Bootes festgestellt wurde. Demgemäß entsprechen auswärtige Preisnachrichten über eine Verletzung des schwedischen Hoheitsgewässers nicht der Tatsache. Mit lebhaftem Bedauern erfahren wir heute, daß der verwundete Steuermann des schwedischen Unterseebootes leider seinen Verletzungen erlegen ist.

Aus dem Reiche.

Früher Winter. Nachdem am Mittwoch bereits aus verschiedenen Teilen des Reiches, so aus Stettin und Dresden, starke Schneefälle gemeldet wurden, haben sich am Donnerstag auch noch andere Gegenden des deutschen Vaterlandes in das weiße Winterkleid gehüllt. Auch aus Berlin und der Mark Brandenburg wird über erhebliche Schneefälle berichtet.

Die hohen Eierpreise. Ueber die Eierpreise wird den „Dresdner Nachrichten“ aus Hotelbesitzertreisen geschrieben:

Ein Wiener Großhändler machte mir auf seiner Reise nach Berlin folgende Angaben: Oesterreich hat dem Deutschen Reiches gestattet, monatlich 150 Waggonsladungen Eier auszuführen, sofern Deutschland das Wagenmaterial stellt, und zwar aus Oesterreich-Ungarn 120 Waggons und aus Galizien 30 Waggons monatlich. Die deutsche Regierung übergab den An- und Verkauf an die Zentral-Einkaufsgesellschaft, G. m. b. H., Berlin. Die Gesellschaft, welche keine Fachleute sind, nahmen sich vier Eierhändler, welche pro Kiste für Ein- und Verkauf 10 M erhalten. Für eine Kiste Eier, enthaltend 1440 Stück oder 24 Schachteln, wurden in Galizien 200 Kronen = 146 M bezahlt. Die Frucht in Waggonsladungen stellt sich pro Kiste auf 4 M bis Berlin. Dort wurde auf dem Wege der Auktion die Kiste auf 220 bis 240 M getrieben. Zu bemerken wäre noch, daß sich der Verkauf der Eier nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft abwickeln kann. Die vier Eier-Ein- und -Verkäufer verdienen ohne jedes Risiko 150 000 M monatlich, während der Gesellschaft ein monatlicher Ruhen von einer halben Million Mark bleibt. Nach Angaben der Eierimporteure, die jetzt mit ihren früheren Kunden insofern keine Geschäfte direkt abwickeln können, wird dem deutschen Volke dieses wichtige Nahrungsmittel ein Ei um fünf bis sechs Pfennig verteuert. In einer Nachschrift wird mitgeteilt, daß den Eierhändlern von der Regierung inzwischen gekündigt worden sei, und diese jetzt nur mit einem Fixum von 700 M monatlich angestellt sind.

Hierzu bemerkt die „Tägl. Rdsch.“: Die Geschichte klingt lügenhaft zu erzählen. Vielleicht verrät die Zentral-Einkaufsgesellschaft, ob sie dennoch wahr ist.

+ Berichtigung. In dem Bericht des „W. L. B.“ über die Erörterung der schwebenden Volksernährungsfragen durch den Landwirtschaftsminister und die Vorsitzenden der preussischen Landwirtschaftskammern sind einige bei dem Druck entstandene Abweichungen vom ursprünglichen Text richtigzustellen. Am Schlusse des Berichtes muß es, wie „W. L. B.“ mitteilt, heißen:

„Obwohl die Kartoffel in weit größerem Maße als sonst zu Futterzwecken herangezogen werden mußte, so verbieten reichliche Kartoffelmengen (nicht: doch reichliche Kartoffelmengen) für die menschliche Ernährung. Die Preise der Reichskartoffelstelle seien allerdings im Verhältnis zu den Futtermittelpreisen als niedrig zu bezeichnen (nicht: als zu niedrig zu bezeichnen). Es unterliege aber keinem Zweifel, daß die Reichskartoffelstelle und die Gemeinden trotzdem nach Kräften von der deutschen Landwirtschaft bei der Kartoffelversorgung unterstützt werden würden.“

Bekanntmachung betr. Aufruf des Landsturms.

Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung und der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 28. Mai 1915 werden alle im hiesigen Stadtbezirk sich aufhaltenden Wehrpflichtigen, die im Jahre 1898 geboren sind und in der Zeit vom 16. August bis einschließlich 31. Oktober d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom 29. Oktober bis einschl. 3. November d. Js. auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Landsturmrolle anzumelden.

Die auswärts Geborenen haben ihren Geburtschein oder einen sonstigen Ausweis vorzulegen.

Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle in der vorstehend gesetzten Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 5 Monaten bis zu 6 Jahren (Militär-Straf-Ges.-Buch § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verhängt wird, bestraft.

Herborn, den 28. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

betr. Ablieferung von Kupfer, Messing und Reinnickel.

Die Ablieferung aller bisher noch nicht abgelieferten

Kupfer-, Messing- und Reinnickelsachen hat am Samstag, den 30. d. Mts. in der Zeit von vormittags 8 bis 12 Uhr und nachmittags 1 bis 5 Uhr in der Turnhalle im Rathaus — Eingang Bahnhofstraße — zu erfolgen.

Kunstgegenstände, Sachen von kunstgewerblichem Wert, Badeöfen, Lampen und sonstige Kleinigkeiten, brauchen nicht abgeliefert zu werden, jedoch kann deren freiwillige Abgabe erfolgen. Hauptächlich kommt es darauf an, daß kupferne Kessel und Wirtschaftsgegenstände abgeliefert werden.

Nickelsachen müssen den Stempel „Reinnickel“ tragen. Alles nähere ist auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu erfahren.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß nunmehr alle Sachen abgeliefert werden müssen. Derjenige, welcher jetzt seine Kupfer-, Messing- und Reinnickelsachen nicht zur Ablieferung bringt, hat Enteignung und Beschlagnahme zu gewärtigen; auch ist in diesem Falle auf die Zahlung der jetzigen hohen Uebnahmepreise nicht mehr zu rechnen.

Herborn, den 23. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Tüchtige Former

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Vaterländische Veranstaltung in Herborn im „Saalbau Metzler“.

Direktion: Johannes Breiholz.

Sonntag den 31. Oktober abends 8 Uhr:

Vaterländische Schauspiel-Aufführung mit prachtvoller Ausstattung:

„Königin Luise“

oder: Die Rose von Magdeburg.

Historisches Schauspiel in 4 Akten von W. Wilhelm.

Einlaßkarten im Vorverkauf zum Preise von 1,25 Mk., 1 Mk. und 50 Pfg. sind von heute ab in der Schellenberg'schen Buch- und Kunsthandlung zu haben.

Die Hälfte des Reinertrages fließt Wohltätigkeitszwecken zu.

Die Kontrolle über die Einnahme liegt in den Händen der Stadtbehörde.

Nachmittags 4 Uhr:

Aufführung für die Schüler der Schulen von Herborn und Umgebung.

Preise der Plätze: 50, 30 und 20 Pfg.

Die Direktion.

Verdingung.

Der Abbruch der beiden Eisenbahn-Dillbrücken in km 126,622 der Strecke Deutz-Gießen soll verdingt werden.

Das Gewicht der abzubrechenden Brücken beträgt 108000 kg. Die Zeichnungen liegen bei der Kgl. Bauabteilung in Dillenburg zur Einsicht aus; das Angebotsblatt kann gegen portofreie Einsendung von 50 Pfg. (nur bei Anweisung) sowie der Vorrat reicht, von hier bezogen werden.

Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Abbruch der beiden Eisenbahn Dillbrücken in km 126,622 der Strecke Deutz-Gießen“ bis zum Eröffnungstermin am 15. November 1915, vorm. 11 Uhr bei der Bauabteilung in Dillenburg einzureichen. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Eilt!!!

Trotz des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch:

Weisse Schmierseife zu 36 Mk. p. Ztr.

Gelbe Schmierseife zu 42 Mk. p. Ztr.

Verwand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Bargmann, Kiel, Höfen-

straßenring 37.

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen für mein Kolonialwaren- und Delateffengeschäft gesucht.

Adolf Giese

Gießen.

Großes, schönes

möbliertes Zimmer

zu vermieten in Herborn

Bahnhofstraße 15.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 31. Oktober (22. nach Trinitatis).

Reformationsfest.

10 Uhr: S. D. Prof. Gießen.

Lieder: 413, 134, 180.

Mitwirkung des Kirchenchores.

Beichte und hl. Abendmahl.

Kollekte für den Gutsan Adolf-Berein.

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Lied: 134.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Amdorf.

1/2 Uhr: S. Pfarrer Gießen.

Kollekte für den Gutsan Adolf-Berein.

Burg.

11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Uderdorf.

3 1/2 Uhr: S. Pfarrer Gießen.

Kollekte für den Gutsan Adolf-Berein.

Görsdorf.

4 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Kollekte für den Gutsan Adolf-Berein.

Tausen und Traunungen.

Herr Pfarrer Conrad.

Herborn.

Mittwoch, den 3. November.

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag, den 4. November.

abends 8 1/2 Uhr:

Kriegsgefangene in der Halle.

Freitag, den 5. November.

abends 9 Uhr:

Gebetsstunde im Vereinshaus.